



International Journal of Research in Academic World



Received: 04/January/2026

IJRAW: 2026; 5(2):86-97

Accepted: 15/February/2026

Diplomacy in the Early Modern Times. Nuremberg's costly Gifts. A Contribution to the History of Corruption in Europe (Diplomatie in der frühen Neuzeit. Nürnbergs kostspielige „Verehrungen“. Ein Beitrag zur europäischen Korruptionsgeschichte)

*¹Wolfgang Wüst*¹Department of History, Friedrich-Alexander-University Erlangen-Nuremberg, Germany.

Abstract

Corruption was by no means an unknown phenomenon in early European society, and it stands to reason that corruption played a particularly significant role in economically lucrative regions and cities, where it was referred to using trivializing or euphemistic terms. Instead of corruption, chambers often used descriptions such as “benefits”, “attendance”, “kindness”, “gift”, “offering”, “manus manum lavat”, “friendship” or “bribe.” Since the time of absolutism in France, people in Germany simply referred to it as the melodious “*douceurs*,” a romanism. For the imperial city of Nuremberg, and especially given the extensive contacts of the “Losungsamt” here, this topic is new and, in view of the excellent archival records, deserves a monographic presentation. However, this could not be provided here in an initial approach to the topic. The most important hub for cross-border activities involving bribery, “friendship” and often precarious exploitation of advantages was certainly the imperial city's main office (“Losungsamt”) in Nuremberg. As tax authorities, the tax collectors, most of whom belonged to the patriciate, had virtually unlimited financial resources at their disposal. Money and expensive gifts (especially gingerbread and flowers) were the means used by the trading and imperial city to obtain favorable judgments from the two highest imperial courts in Vienna and Wetzlar. In addition, diplomats, agents, and council consultants were rewarded accordingly when they represented the interests of the council and the mayors with verve in countless district and imperial diets.

Keywords: Nuremberg, Vienna, Wetzlar, imperial city, imperial courts, corruption, bribe, gifts, friendship, early modern times, money, flowers, gingerbread (Nuremberg's specialty).

Introduction

Reichsgerichte in reichsstädtischer Gunst

Für den politischen, militärischen und ökonomischen Erfolg einer Reichsstadt waren bis zu ihrer offenbar unabwendbaren Mediatisierung ^[1] im neugeordneten Europa des frühen 19. Jahrhunderts viele Faktoren entscheidend. Dazu zählten die Vernetzung in den Städtebünden des Mittelalters, möglichst konfliktfreie Beziehungen zu territorialen Anrainern, quirlige Kaufleute und einflussreiche Patrizier, „gute“ Steuer- und Polizeyordnungen ^[2], geringe Wirtschaftskriminalität ^[3], eine effiziente Verwaltungsstruktur und last but not least Ämter oder Personen, die urbane Interessen vor den Reichsgerichten, auf den Städtebänken der Land-, Kreis- und Reichstage ^[4] sowie am Hof potenter Fürsten und Könige/Kaiser nachhaltig vertraten. Besonders wichtig waren gute Beziehungen und Kontakte zum Reichshofrat ^[5] (Bild 1) und zum Reichskammergericht ^[6] angesichts ungezählter Klagen und Streitfälle ^[7], die die rechtlichen Spielräume und die Souveränität der Reichsstadt vor allem gegenüber den benachbarten Fürstentümern fränkischer Hohenzollern, den

Markgräftümern Brandenburg-Ansbach ^[8] und Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth ^[9], stark einengten. So ging es vor dem Reichshofrat in den Jahren 1701 bis 1707 beispielsweise um einen Streitfall wegen Landfriedensbruch und territorialer Übergriffe der Ansbacher Regierung zu Ziegelstein ^[10]. Im Zeitraum von 1716 bis 1736 folgte dann vor beiden Reichsgerichten ein Prozess um den Bestand der vor der Stadt zur Sicherheit angelegten Befestigungen, mittels aufgeworfener Schanzen und „Linien“ ^[11]. Waren die offenbar systematisch angelegten Zahlungen an Richter, die in offiziellen Gehaltsnachweisen nie auftauchten, eine archivalisch belegbare Eintagsfliege? Nein, der Aktenbestand der reichsstädtischen Stadtrechnungsbelege, soweit sie der Amtsprovenienz der Losunger zuzuordnen sind, umfasst laut Datenbank des Nürnberger Staatsarchivs 4672 Einzelnummern ^[12]. In diesem „Hohen Meer“ nicht näher verzeichneter Rechnungsbelege weisen sicher nicht alle Quellenbündel verdeckte Leistungen des Losungsamts aus, doch dürfen wir nach der Sichtung von Stichproben von einer durchaus üblichen Handhabung sprechen. So wurden selbst

die Nachweise von Nürnberger Lebkuchen als politisches Lockmittel vor 1806 durchaus breit angelegt, aber nur selten auch über Darin-Vermerke in den Repertorien erfasst^[13].

Die Nürnberger Zahlungen „ad iudicium aulicum“ (Reichshofrat) waren selbst innerhalb einer korruptionsimmanenten altständischen Werteordnung^[14] in der Höhe der „Zuneigungen“ bemerkenswert. 1701 zahlte die Reichsstadt aus Steuermitteln des Losungsamts an den Hofrat **Maximilian Ulrich Reichsgraf von Kaunitz-Rietberg** – er war seit 1698 Mitglied des Wiener Reichshofrats^[15] – 1000 Gulden „wegen remittirung der lehens-untersuchungs- und Schürstab patriciat-sache“. Sein Sekretär Hayegg bekam 400 Gulden. Weitere Reichshofräte erhielten zur selben Zeit Zuwendungen in Höhe von insgesamt 1400 Gulden, in der Verteilung „Kirchner 600 fl.“^[16], „v. Heuwel 300 fl.“^[17], „Binder 300 fl.“^[18] und „v. Menßhengen 200 fl.“^[19]. Hinzukamen zu Land und Wasser (Donau) transportgeeignete Natural-„Verehrungen“, insbesondere mehrere Fässer gefüllt mit Rhein- und Moselwein^[20].



Abb. 1: Der Reichskanzleitrakt der Wiener Hofburg, in der auch bis 1806 der Reichshofrat tagte. Bild: Kulturgüterverzeichnis der Stadt Wien, Nr. 48302.

Stand der Reichshofrat aufgrund der guten und regelmäßigen Kontakte Nürnbergs zur politischen Führungsschicht in Wien im Fokus reichsstädtischer Günstlingswirtschaft, so lassen sich aber auch Einflussnahmen am **Reichskammergericht (Bild 2)** (= RKG) nachweisen. Dies war aus Sicht der Stadt und ihrer Bürger auch dringend geboten, führten doch alleine die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach und Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth vor dem Kammergericht Klage gegen Bürgermeister und Rat der Reichsstadt Nürnberg in 58 eigenständigen Verfahren^[21]. Die städtischen Verehrungen mit Lebkuchen schlossen deshalb in Wetzlar auch die Familien der Richter nicht aus, um gleichermaßen diskret und effizient zu bleiben. 1726 berichtet der „devoteste diener“ **Christoph Wilhelm Trifeldt** Entsprechendes aus der Peripherie des 1495 gegründeten Kammergerichts, das seit 1527 in der Bischofsstadt Speyer und von 1689 bis 1806 in der Reichsstadt Wetzlar tagte. Der Gewährsmann erläuterte den Nutzen regelmäßiger Zuwendungen von **Nürnberger Lebkuchen** und warnte vor längeren abstinenter Pausen. „Weilen ehedem fast jährlich eine parthie lebkuchen herunter geführt worden, um solche an verschiedenen hohen orten auszuteilen, mir an verschiedenen orten per discursum in specie von frauen zimmer[n] zu verstehen gegeben worden, ob ich keine **Nürnbergische pfefferkuchen** hätte, oder auch

keine herunterkommen ließe, welches [ich] aber mehrentheils mit stillschweigen übergieng. Da [ich es] aber nöthig halte zu seyn, hier und da, in specie des herrn cammerrichters hochgräff[ichen] excellenz gräffinnen töchtern und der frau praesidentin von Ingelheim^[22] nebst anderen vornehmen persohnen etwann ein present damit zu machen. So ersuche [ich] Euer Wohlgebohren die gütigkeit zu haben unnd solches derer herren losunger gnaden zu proponiren.“^[23] Die Strategie, mit Lebkuchen nachhaltigen Einfluss auf Urteile des RKG zu nehmen, ging offenbar auf. Trifeldt meldete bereits 1729 Vollzug und setzte seine Gunsterweisung an Richter und deren Familien im Auftrag Nürnbergs fort. Weil „nun das ganze directorium bey hiesigen hochlöblichen cammer-gericht, auf Ihro hochfreyherrlichen excellenz von Ingelheim als cammer-richter-amts-verwesern beruhet, mir etwas Nürnbergische pfeffer-kuchen zu schicken, um sowol der frau gemahlin als auch dero fräulein töchtern, und dann verschiedenen herren assessoribus in specie herrn von Ludolf, damit einige aufwartung zu machen, indem selbige hier jederzeit sehr angenehm sind, auch eher als andere verehrung angenommen werden.“^[24]

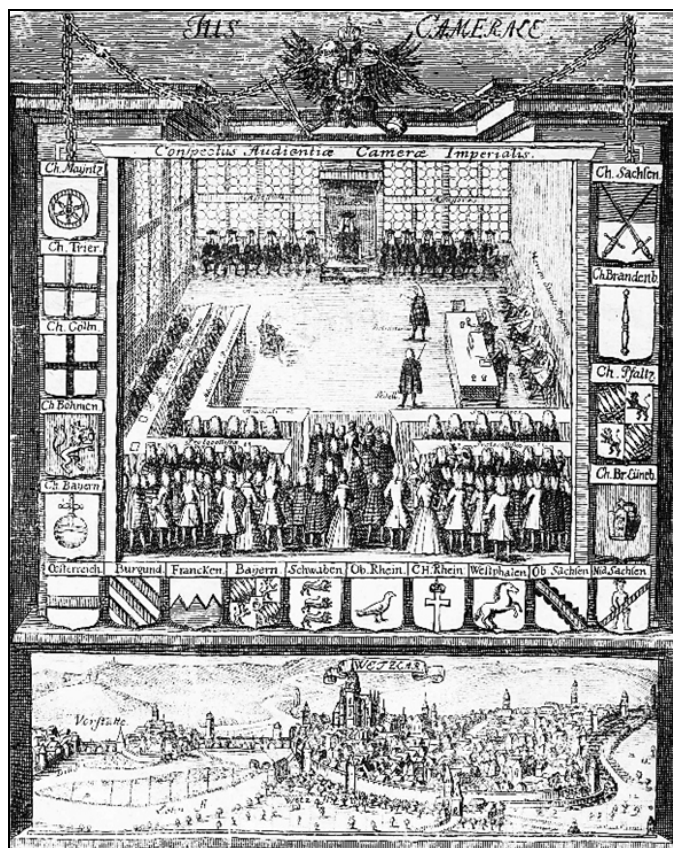


Abb. 2: Audienz am Reichskammergericht Wetzlar („Conspectus Audientiae Camerae Imperialis“) mit der Silhouette Wetzlars, Kupferstich, Frankfurt/Main 1750. Bild: Städtische Sammlung Wetzlar.

Vorteilsnahme vor Gericht war somit keine sonderlich überraschende Strategie, reichsständische Interessen so gut und teuer wie möglich geltend zu machen. Eine nachhaltige Reformdiskussion um Korruptionsdelikte bei Gericht entwickelte sich erst Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts^[25]. Es gab jedoch seit dem Mittelalter immer wieder Autoren, Handschriften und Drucke, die in Bild und Text ihren Spott über die bestechliche Justiz ausbreiteten. So stand bei Rodrigo Sánchez de Arévalo (1404 – 1470) im Werk „Von armut, ellend, arbeyt vnnd sorgfältigkeyt des amptes der notari vnd gericht [...] vnnd von irer vntrew vnnd

leycherey“ ein bestechlicher Notar im Fokus der Erzählung. 1526 stellte dann der renommierte Augsburger Maler Hans Holbein d.J. (1497/98–1543) in „Totentanz der Berufsstände“ einen korrupten Richter dar. Der Richter hat die Hand geöffnet, um die Goldmünzen eines reichen Klägers zu empfangen. **(Bild 3)** Zuvor hatten bereits die Holzschnitte der Constitutio Criminalis Bambergensis von 1507 den gelehrten Richterstand gewarnt, sich nicht bestechen zu lassen. Zum Bild trat der Merkspruch „O Richter hie in diser welt/ Ewre eer vnd sel gebt nit um gelt.“^[26]



Abb. 3: Der korrupte Richter, dargestellt von Hans Holbein d.J. **Bild:** Totentanz der Berufsstände (Icones Mortis), Holzschnitt, 1526 publiziert; Minneapolis Institute of Arts, MN, USA, Bridgeman Images (Kunstdruck).

2. Das Losungsamt als Schaltstelle

Eine herausragende Rolle spielte für die territoriale und rechtlich-ökonomische Interessenwahrung Nürnbergs das städtische **Amt der Losunger**^[27], dessen Ursprünge auf das 13. Jahrhundert zurückgehen. Genauer gesagt waren seit 1386 drei Losunger, von denen gesellschaftlich zwei den Geschlechtern (Patriziat) und einer dem Handwerk zuzuordnen waren, zuständig für die Einnahme städtischer Vermögenssteuern und die folgende Betreuung öffentlicher Einnahmen. Die Behörde zählte zu den vornehmsten Ämtern, obwohl man sie noch bis ins 17. Jahrhundert schlicht als „Losungsstube“ bezeichnete. Die Stube im etymologischen Sprachgebrauch als Rats- oder Amtsstube^[28] befand sich im feuergeschützten Erdgeschoss des Rathauses, doch war sie nur über eine Geheimtreppe erreichbar. An der Spitze des Amtes standen die beiden „Vordersten“ Losunger **(Bild 4)**, die, wie gesagt, großen Einfluss auf die steuergebundene reichsstädtische Geldwirtschaft in der Frühmoderne hatten^[29]. Die grenzüberschreitende interterritoriale Bedeutung der

spendablen Losunger und ihrer geschätzten Berater und Zulieferer ist bisher weitgehend unerforscht geblieben^[30]. Dieser Befund überrascht, befanden sich doch im Netzwerk des Lösungsamts Experten wie der europaweit bekannte Hortikologe und Verfasser der „Hesperides“^[31] **Johann Christoph Vol(c)kamer** (1644–1720)^[32] oder die zu Beginn des 18. Jahrhunderts agierenden Pfragner (Melberer)^[33] und Lebkuchengroßhändler **Johann Leonhard**, Senior (bis 1714) und Junior, sowie **Johann Stefan Ottendörffer**.



Abb. 4: Die Vordersten Losunger zu Pferd mit Amtstracht beim Einzug Kaiser Leopolds in die Stadt, 1658. **Bild:** Peter Fleischmann, Rat und Patriziat in Nürnberg, Bd. 31/1 (Endnote 27) S. 83.

Es war das reichsstädtische Lösungsamt, das über die Steuereinnahmen die Außenpolitik des Inneren und Äußeren Rats in den Grundzügen mitgestaltete und das große Summen investierte, um erfolgsversprechende Freundschaften zu pflegen und politische und rechtliche Einflussnahme zu bewerkstelligen. Die „Verehrungen“ für Adressaten, deren Kalkül und Wohlwollen man sich Einiges kosten ließ, bestanden neben Geld, Edelmetall (Gold, Silber), Medaillen, Elfenbein und Juwelen, vor allem auch aus transportgeeigneten wertvollen Sämereien für Blumen und Edelgemüse, aus Blumenarrangements in Natur, Seide oder Glas sowie aus ungezählten Kisten („galanterie küstl“) voller „gemandelter“ oder „ordinaerer“ Lebkuchen. Die Nürnberger Spezereien waren in Holzkisten in der Regel leicht zu transportieren und erfreuten offenbar nicht nur in Wien und Wetzlar insbesondere die gehobene bürgerliche und adelige Damenwelt des Ancien Régime. Voller Stolz berichtete deshalb 1721 ein Verteiler aus Wien an das Lösungsamt: „Nachdem die Lebkuchen glücklich angelangt sind, als habe ich bereits hin und wider presente damit gemacht und große ehre eingelegt.“^[34] In speziellen Fällen konnten aber auch Turnierpferde plus Zubehör, gewebte Wandteppiche aus Brüssel oder sprechende exotische Papageien auswärtige Entscheidungsträger, die meist in Wien die Reichspolitik mitgestalteten, gefügig machen^[35]. Alleine der Brüsseler Webteppich, den 1724 „Monsieur Urbain Leyniers, marchand tapisserieur pres S.t Jery à Bruxelles“ lieferte, kostete dem Lösungsamt über 3740 Gulden^[36]. **(Bild 5)** Kein Wunsch schien unmöglich und unerfüllbar. In einem skurrilen Einzelfall lieferte man sogar sechs „fäßlein Osterreichischen senfft“ zu insgesamt vier Gulden 16 Kreuzer^[37].

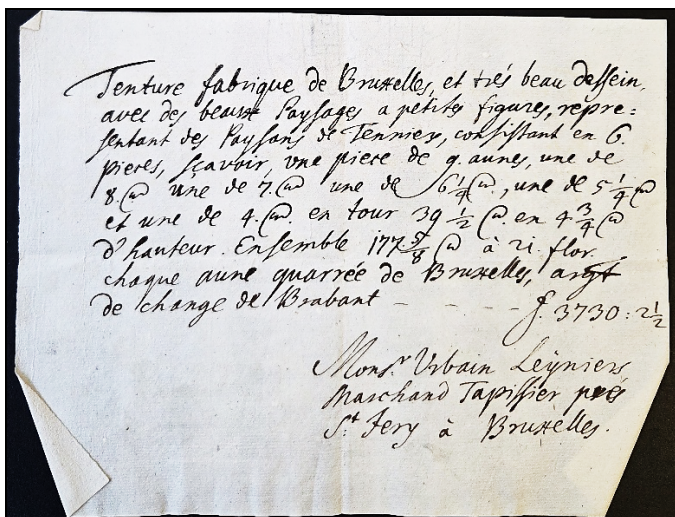


Abb. 5: Französische Korrespondenz des Losungsamts zu „Tenture fabrique des Bruxelles, et très beau deffain avec des beaune paysages a petites figures, representant des paysans de Tennien [...]“, 1724.

Bild: StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1333.

Die Vorgehensweise der Vorteilsnahme war stets diskret, erforderte Geduld und personenbezogene Recherchen, um die richtigen Entscheidungsträger zum richtigen Zeitpunkt positiv für die Interessen einer europäischen Handels- und Reichsstadt zu stimmen. Ein interner Bericht der Losungsstube vom September 1724 scheint die erfolgreiche diplomatische Strategie zu bestätigen. Der Referent bestätigt einen Bericht aus Wien, wonach „des herrn reichshoffraths vice-praesidenten hochgräffliche excell[enz] sich über die ihr hinterbrachte resolution sehr content bezeigt, und die offerirte 2000 fl. bey dem juden Wertheimer eincassiren lassen würden, ist ertheilt. Weillen hochge[dachter] herr Graff von Wurmbbrand^[38] nächster tagen als kay[serlicher] Commissarius zu der bevorstehenden bischoff[lichen] wahl nacher Würzburg [reist und] allhier [in Nürnberg] durchpassieren wird, durch die herren dep[utierten] zu derselben complimentirung mit guter art und behutsamkeit sondiren zu lassen, ob Ihre Excell[enz] solches geld allhier oder in Wien in empfang nehmen zu lassen gefällig seyn werde. Und nachdem die erklärung ausfallen wird, sodann von [l]öblichen losungs-amts wegen das weitere zu veranstalten, anbey auch in gedenck zu verbleiben, daß dem recommendirten Graffen Wurmbbrand[ischen] Secretario ein, von den herren losungern hochedlen herren zu determiniren, beliebig douceur zukommen möge“^[39]. Graf von Wurmbbrand-Stuppach war zur Zeit der Nürnberger „Verehrungen“^[40] im Zenit seiner politischen Karriere. Am 7. November 1722 wurde er zum Vizepräsidenten des Reichshofrats ernannt. Im gleichen Jahr erfolgte noch am 22. Dezember seine Aufnahme in das begehrte Geheimratskollegium und seit 1723 war er ständiges Mitglied des in Wien tagenden geheimen Ratskollegiums. Am 29. Januar 1728 erfolgte schließlich die Ernennung zum Präsidenten des Reichshofrates^[41].

Aus einem Bericht des Losungsamts von 1724 zur Bestechung des Reichshofratsvizepräsidenten gehen auch Details hervor, wie man seitens Nürnbergs die langen Wege nach Wien verkürzen konnte. Regensburg als kunst- und kultureiche Stadt^[42] vieler Reichsdiplomaten und von 1663 bis 1806 Sitz des Immerwährenden Reichstags^[43] war auch für Nürnberg eine wichtige Zwischenstation in den Beziehungen nach Wien. Wegetechnisch teilte sich in dieser

Reichs- und Bischofsstadt der anstrengende Landweg vom komfortableren Wasserweg auf der Donau im Entfernungsverhältnis von eins zu vier. Als man im Sommer 1721 „einen grienen redenten papagey“ nach Wien überbringen ließ, zahlte das Losungsamt dem Trageboten mit Vogelkäfig bis Regensburg „à X [Kreuzer] 20 von der meyll sampt drinckgeld“, zusammen „4 fl. 15 kr.“^[44] Das reichsstädtische Losungsamt nutzte aber auch andere Wege und Gelegenheiten, um „Verehrungen“ an die richtige Institution oder Person zu bringen. Eines dieser beliebten Orte mit hoher diplomatischer Frequenz war Frankfurt am Main als bedeutende Messestadt und Ort der Wahlen und Ernennung der „römischen“ Könige und Kaiser durch die Kurfürsten in der Bartholomäuskirche^[45]. Königs-, hof- und gerichtsnah Potentaten waren deshalb oft in Frankfurt zugegen, wo man auch seitens Nürnberg Kontakte pflegte. (Bild 6) Isaac Peyer von Fla(a)ch und Haslach, der mütterlicherseits aus dem Nürnberger Patriziat stammte, studierte in Altdorf Rechtswissenschaften^[46], sammelte seit 1722 Erfahrungen am Reichshofrat in Wien und stieg 1735/48 in Nürnberg zum reichsstädtischen Ratskonsulenten auf. Somit war er in gewisser Weise auch der europaweit agierende rechtskundige Vertreter Nürnberger Interessen, der im Auftrag der Losunger auch Geld und Geschenke überreichte. 1742 bestätigte er im Wahlmonat Karls VII. aus Frankfurt die Zahlung von 425 Gulden an den kaiserlichen Geheimen Rat und königlich-böhmischen Referendar Johann Adam Reichsfreiherrn von Ickstatt (1702–1776). Für Nürnberg war Ickstatt, der 1741 vorausschauend an den Münchner Hof gewechselt war, von strategischer Bedeutung, da das Alte Reich von 1742 bis 1745 von dem Wittelsbacher Karl VII. regiert wurde.

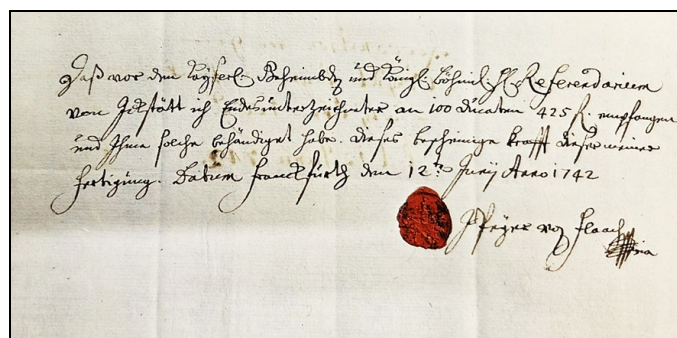


Abb. 6: Bestätigung des Nürnberger Ratskonsulenten Isaac Preyer von Flaach über die Aushändigung von 100 Dukaten an Johann Adam Freiherrn von Ickstatt, Frankfurt/Main 1742.

Bild: StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1422, Quittung vom 12. Juni 1742.

3. Die Verführungsmittel

3.1. Wein

In den Bilanzen süddeutscher Reichsstände spielte Wein vor der Säkularisation fast überall eine Rolle, unabhängig von der Frage, ob man über eigene Weinberge verfügte, ob man ausschließlich über den Handel an diesem Wirtschafts- und Kulturgut partizipierte, oder ob es eine Kombination zwischen Eigen, Pachtanbau und Zukauf gab. Die städtischen und fürstlichen Weinkeller waren in der Regel gut gefüllt und an den Hofstafeln kredenzte man seit dem Spätmittelalter trotz mancher ökonomischer Krise Exquisites. Bei einem Bilanzsturz im Hofkeller des Bamberger Bischofs verbuchte man 1778, ohne die Quantitäten in den Landämtern zu zählen, eingelagerten Wein im Marktwert von über 46.100 Reichstalern. Darunter subsumierte die Kanzlei bei 24

Fudern, 7 Eimern und 66 Maß bei einem Viertel des Gesamtbestands keine regionalen Sorten, sondern Rheinweine. Es handelte sich um sehr lagerungsfähige Laubenheimer, Rheingauer, Erbacher und Niersteiner Jahrgänge; so verzeichnete man noch im Jahr 1801 einen Restbestand von 49 Maß an einer offenbar immer noch trinkbaren 1748er Laubenheimer Auslese. Der Rest – das waren noch über 377 Fuder und 16 Eimer – kam aus Franken, darunter waren auch einige klimatische Exoten [47] wie der „Vorchheimer“, Hallstädter oder der „Altenburger“ ob Bamberg zu finden [48]. So überraschte es nicht, wenn auch für das Nürnberger Losungsamt Weinlieferungen im Programm reichsstädtischer „Verehrungen“ und fürstlich politischer Begierde eine Rolle spielten. Mit Wein in Fässern und Eimern bediente man nicht nur Reichskammer- und Reichshofräte, sondern auch die Deputierten im Reichstag und im Fränkischen Kreistag. (Bild 7)

Verehrungen mit Wein keine geschmacklichen Enttäuschungen hervorriefen, ging man im Losungsamt auf Nummer sicher und ließ die angelieferten Sorten verkosten. Im Falle Marpergers lieferte man laut Beipackzettel bereits am 20. August 1765 Weine aus Wertheim und vom „Katzkopff“ sowie Lagen aus Kallmuth, Haslach, Hochheim und Nievenheim. Von diesen Sorten „habe [ich] – was hochgefällig – probiert und mit anständig gefunden.“ Vom Wertheimer Wein orderte man daraufhin ein Fuder oder zwölf Eimer für 480 fl., vom Haslacher sechs Eimer und vom Hochheimer ein Fuder oder sechzehn Eimer [52] für 864 Gulden [53].

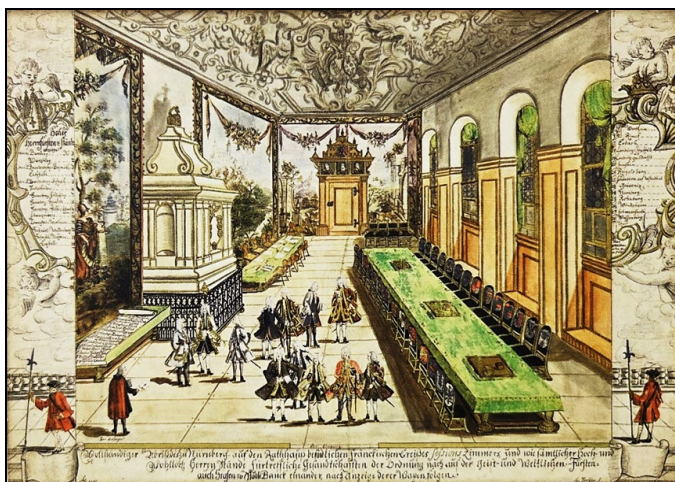


Abb. 7: Das Sitzungszimmer des Fränkischen Kreises während des Nürnberger Kreiskonvents im Rathaus, Aquarell 1742/47. Bild: Germanisches Nationalmuseum (GNM), Graphische Sammlung Norica 554, Kapsel 1039b.

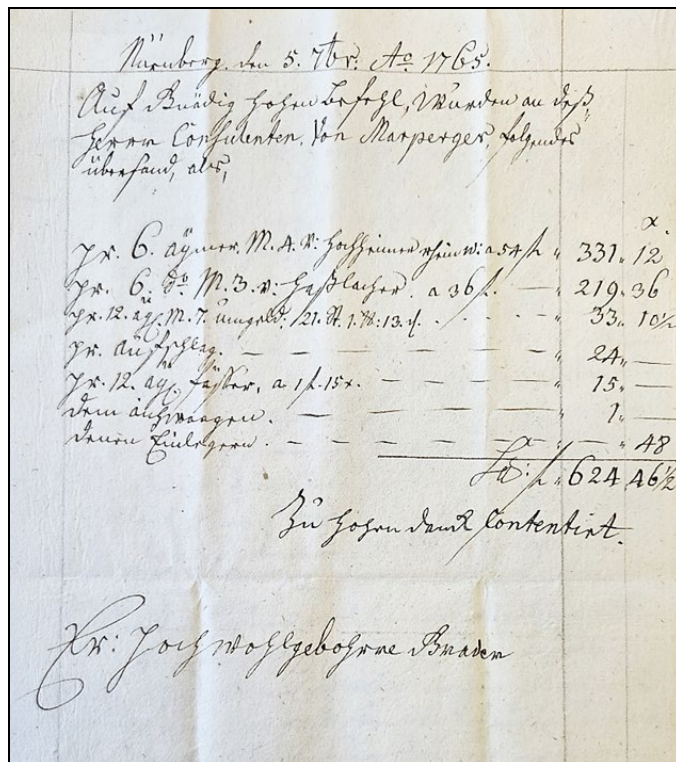


Abb. 8: Weinlieferung über 624 Gulden vom 5. September 1765. Bild: STAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1527, Lieferungsnachweis des Weinhändlers Johann Martin Uhl vom 5. September 1765.

1765 folgten im Losungsamt dazu allgemeine Überlegungen. Man entschied sich am Ende für Weingeschenke, damit „wegen der von denen herren crais-deputirten und herren consiliariis bey dem letzten crais-convent gehalten landwührigen bemühungen und beschwehrlichkeiten die wohlverdiente remuneration resolvirt werden könne; so ist von dem löbl. loosung-amt diese sache vorhero noch in überlegung zu nehmen und ein project zu entwerfen, wie viel à proportion das unter denen herren deputirten ratione temporis verwaltenden unterschieds zu solcher erkenntlichkeit zu bestimmen seyn moegte. Und damit für des herrn cons[ulenten] von Marperger e[xcellenz] wegen seiner 13jahrigen convents fortgedauerten wichtigen crais-geschaefft ein dem löbl. aerario nicht allzu onerohes, dem herrn von Marperger aber doch annehmlisches douceur ausfündig gemacht werden moege“ [49]. Geliefert wurde Wein für die Verdienste des Ratskonsulenten Paul Jakob von Marperger (1686–1767) [50] im Kreistag jenseits seiner regulären Besoldung im September 1765 durchaus üppig. Das Losungsamt bezahlte für sechs Eimer Hochheimer Rheinwein „à 54 fl.“ 331 Gulden und für sechs Eimer Kinzigtaler „Haßlacher“ „a 36 fl.“ weitere 219 Gulden. Der Schankeimer Wein umfasste in Nürnberg zu dieser Zeit 68,97 Liter [51]. Hinzukamen an Kosten der Steueraufschlag, Visiergebühren (Wiegen, Einlegen) und die Fracht. Am Ende kostete der Aufwand für das wiederholte Wohlverhalten des Ratskonsulenten über 624 Gulden. (Bild 8) Damit

Weinlieferungen an die höchsten Reichsgerichte erfolgten in der Regel in Kombination mit Geldzuweisungen. Sie hatten aber eigenen Stellenwert. Die Lieferungen nach Wien oder Wetzlar umfassten meist ganze Fässer, da Eimer- und Fudereinheiten schlechter zu transportieren waren. So stellte man dem 1693 verstorbenen Wiener Reichshofrat **Franz Matthias May** am 20. Oktober 1691 „1 faß Rhein wein“ zu, der Richterkollege von Sohenthal erhielt am 8. und 15. November 1692 „2 faß Moßler u. Rhein wein“ und dem Reichshofrat **Friedrich von Binder** gönnte man am 17. Februar 1694 ein weiteres Faß Wein. Die Weinlieferungen nach Wien setzten sich bis 1806 fort, kombiniert mit Geld oder Goldgeschenken. In der üblichen Mengenkalkulation ging das Losungsamt von einem bis zwei Fässern aus [54].

3.2. Agrumen, Blumen, Gemüse und Sämereien
Da Blumen- und Gemüsetransporte über längere Wegstrecken mit hohen Verlusten verderblicher Waren zu rechnen hatten, spezialisierten sich Züchter, Gärtner und Händler nach Vorgaben des Losungsamts für städtische „Verehrungen“ auf Trockenpflanzen, Blumenzwiebeln und Sämereien, auf transportfähige Agrumen und Exotika sowie auf „welsche“

Zitrus- und Pomeranzenbäume ^[55]. Die Adressaten waren wiederum meist Wiener Reichshofräte, die offenbar für ihre eigenen oder die der Familie zugehörigen Schloss-, Stadt- und Landgüter auch große Mengen an Horticultura-Produkten empfangen durften. 1731 notierte man im Losungsamt ein umfangreiches „Samenwerk“ für den Hofrat (seit 1706) der Kemptener Fürststäbte und Wiener Reichshofrat **Leopold Ignaz Freiherr von Heu(w)el**, der von 1726 bis 1731 dem höchsten Richterergremium angehörte ^[56]. Die Sendung bestand aus „66 sammer gewächse oder blumen sammen zur zierdt des gartens von schönen arten“. Die Sendung beantwortet die Frage, mit welchen Blumen, Heil-, Apothekerkräutern und Gemüsesorten man sich denn einen Reichshofrat gefügig machen konnte. Beispielsweise inkludierte die Wiener Lieferung: „Balsamina Memortika ^[57]“, „Biber Jndica ^[58] roth und rund“, „MallonZana ^[59] purpur“, „Persicaria orientaly ^[60] hoch roth“, „Amerantus chrißatus ^[61] hoch roth“, „Englische negel ^[62] allerhand“, „Lichtnis ^[63] calsedonica“, „Contrilla purpur“, „gefilter Consollita“ ^[64] oder „Violo ^[65] Mariana 3erley“. ^[66] Die überbordende Fülle des Angebots lässt auf die Wichtigkeit des Anliegens schließen. (Bild 9)

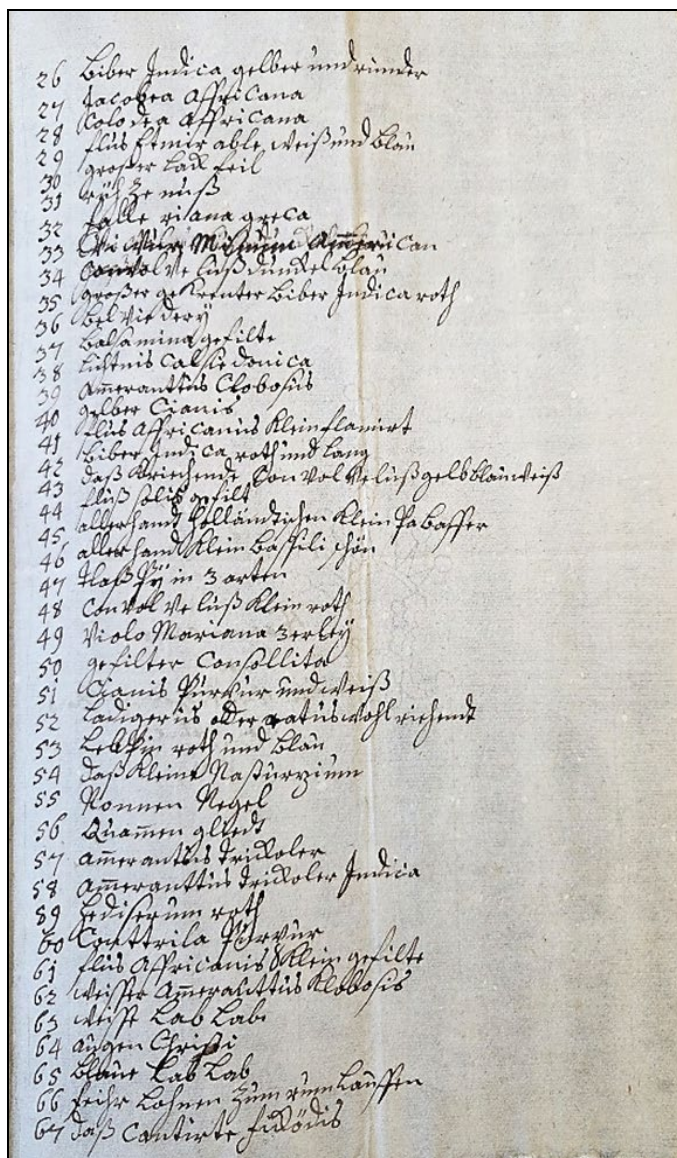


Abb.9: Liste der Blumen-, Gemüse- und Heilkräuterzuwendungen für den Reichshofrat von Heu(w)el mit 67 Einzelpositionen, 1731. Bild: StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1333.

Die teuren „douceurs“ für meist juristisch gebildete Entscheidungsträger – heute würde man sie Influencer nennen – trugen im 17. und 18. Jahrhundert schillernde Namen. Dazu zählte die volle Pracht holländischer Blumen, die man wegen der weiten Wege nachhaltig in Kisten meist als Trockenpflanzen, Kunstblumen aus Seide oder als Gewächssamen, Wurzeln und Zwiebeln verschickte. Am 8. Oktober 1712 wurde beispielsweise in einer „Specification“ (Bild 10) mit Preisangaben eine Lieferung von Holland nach Nürnberg von über 1000 Pflanzen beschrieben. Man überbrachte 100 blaue und weiße Hyazinthen. Man schickte Unmengen an Tulpenzwiebeln. Darunter waren 400 große, gelb-krause „Monstrosa“, 400 der „schönsten“ spät- und 200 der frühblühenden Spezies, 50 goldene und 50 weiße „Croon Tulipan“ sowie sechs Stück von den teuren „hochrothen Monstrosa“. Die Losunger erhielten zu ihrer politischen Disposition weitere 30 Stück der weißen „vielblümichten Tazetta Narcis“ sowie 200 „doppelte bestreichende Jonquillen“. Letztere zählten zur Familie der Amaryllis. In Hamburger „Valeür“ beliefen sich die Kosten auf über 57 Gulden. In Nürnberg zahlte man brutto inklusive der Fracht am Ende 69 Gulden ^[67]. Und wie stand es mit den Zitrus-, Baum- und Pflanzenimporten aus Italien und dem südlichen Alpenraum?

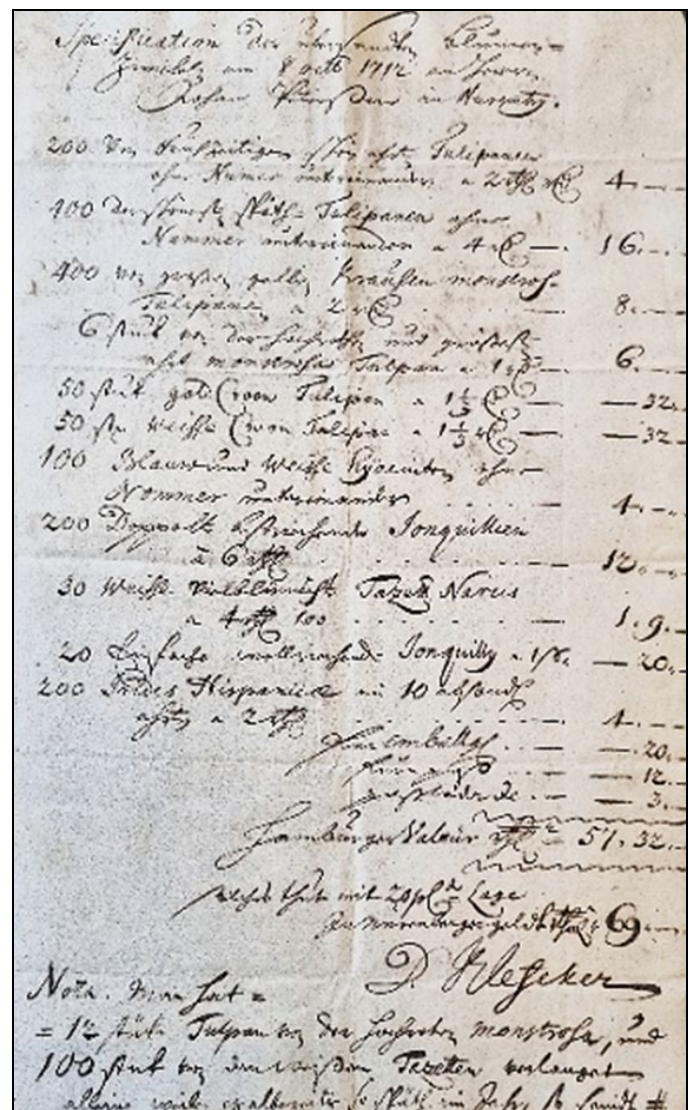


Abb. 10: Blumen für das Losungsamt zur diplomatischen Verteilung vom 8. Oktober 1712. Bild: StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1242.

In Volkamers „Hesperides“ findet sich ein Füllhorn an Orts- und Herkunftszuweisungen, von denen die Mehrzahl den **Gardasee** ins Zentrum rückte. Teile der italienischen Forschung [68] folgte den Erkenntnissen von Volkamer, womit die Gardasee-Region neben **Ligurien** international an Ansehen gewann. Die Geschäfts- und Handelsbeziehungen zwischen den Orten am See mit Zitruskulturen und Nürnberg könnte man sich am Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts kaum intensiver vorstellen. In den Hesperides hieß es entsprechend: „Nun ist bekant/ daß jährlich gegen die angenehme Frühlings-Zeit/ verschiedene Arten solcher junger Bäume aus Italien/ bevorab von Genua und dem Gard-See zu uns und an viele andere Oerter Teutschlandes gebracht werden/ welche wir zuerkauffen/ und zu unserer Ergözung und besonderer Garten-Zierde in dieses unser Erdreich einzusetzen pflegen.“ [69]

Das Nürnberger Losungsamt wurde in der frühen Neuzeit in erster Linie über Kontakte zu den Agrumenzüchtern vom **Gardasee** versorgt und weniger über die westliche Handelsroute entlang des Comer Sees. Von dort lieferten die ebenfalls in der Korrespondenz der beiden Losunger nachweisbaren **Comenser** [70]. Am 4. Mai 1701 bestätigte zum wiederholten Mal die Losungsstube, „die Pomeranzen-Bäume sind wol und richtig geliefert worden“. Anschließend verpackte man sie als „Garten-Present“ in Richtung Wien, um sie dort „unter verhoffter oberherrl. Ratihabition“ dem Herrn von „Kirchner“ zu offerieren. Es handelte sich wieder um den Reichshofrat **Michael Achatius von Kirchner**, der nach dem Rechtsstudium in Jena zunächst in Diensten des Hauses Sachsen-Eisenach stand, dann 1712/13 als kaiserlicher Bevollmächtigter an den Friedensverhandlungen in Utrecht teilnahm und schließlich bis 1717 dem Reichshofrat angehörte [71]. Und aus einer Lieferung vom 17. April 1705 über Bäume und Blumen in der „causa Vrsi“ am Reichshofrat aus dem Kontor von Volkamer erfahren wir auch die Wertschätzung dieser blumigen Verehrungen, wenn das Losungsamt für sechs italienische Pomeranzenbäumchen, 40 Stück holländische Nelken und 50 Aurikeln inklusive zweier passenden Blumenschachteln über 100 Gulden bezahlen musste. (Bild 11)

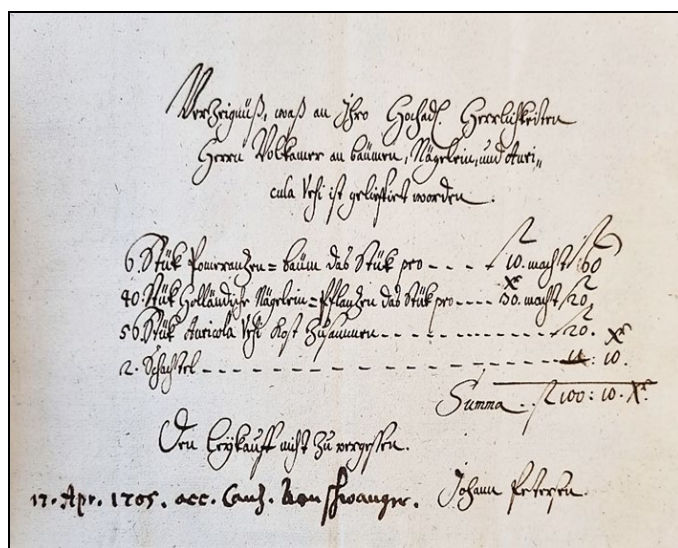


Abb. 11: Lieferung von sechs Pomeranzen-Bäumen, die in den Zollregistern Graubündens und Tirols als Exportware für Nürnberg mehrfach genannt und besteuert wurden, zum Stückpreis von zehn Gulden sowie anderen aus Holland bezogenen exotischen Pflanzen (40 Stück Gewürznelken, 56 Primeln, Auricula Ursi) für den Transport nach Wien, 17.4.1705. **Bild:** StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1242.

Am 29. August 1703 wurden vom Gardasee bereits für **Ernst Wilhelm Freiherrn von Bredow**, späterer Reichshofrat in Wien, „7 Pomeranzen, 4 Süsse Citronen Bäume erkaufft vndt dafür bezahlt worden ... fl. 60.“ [72] Die „welschen“ Früchte und Bäumchen waren für die Reichsstadt Nürnberg neben Lebkuchen, Gewürzen, Mandeln, Blumen und Tulpenzwiebel, Wein und Bier eine beliebte Zugabe zu Geldzahlungen und ähnlichen „Douceurs“. Entscheidungen am Hof der Habsburger, im Reichshofrat oder am Reichskammergericht erfuhren deshalb bisweilen eine für das patrizische Regiment positive Wendung. Geliefert wurde kistenweis in größeren Mengen. Interessant ist an der Korrespondenz Volkamers mit dem Losungsamt, dass die Herkunftsangabe „welsch“ auch für Blumen- und Gewürzlieferungen Verwendung fand, die über **Venedig, Sevilla** oder **Amsterdam** eingeführt wurden. Dazu zählten beispielsweise am 31. März 1700 „6 duzent Anemonien, 4 duzent Ranieculn, unterschiedliches gestain, Spanische Zitronen, Damasceener Rosen“ und „54 Stuck Nägelein“ [73]. Genauer nahm man es, wenn es um die Sortenvielfalt der Zitrusfrüchte ging. In der Korrespondenz des Losungsamts spiegelt sich die botanische Vielfalt der Agrumen wider. Sie korreliert mit dem zeitgenössischen Werk von Caspar Wilhelm Scultetus, der 1731 in einem „Catalogus aller Sorten Agrumi“ alleine in der Kategorie „Pomerantzen“ über 40 Sorten auflistete. Seine Auswahl reichte von „Aranzo acuminato“ über „Aranzo fiammato“ bis zu „Aurantium virile dulci medulla“ [74].

3.3. Lebkuchen

Mit Lebkuchen [75] öffneten sich für die Nürnberger Interessensvertreter, die sich in Wien bisweilen auf eigene Boten stützen konnten, fast alle Tore am habsburgischen Kaiserhof, in Diplomatenkreisen, in der Reichskanzlei und am Reichshofrat. Selbst ältere Lieferungen an Lebkuchen fanden noch ihre Liebhaber und Konsumenten. Im Frühjahr 1730 berichtete der Agent Friedrich Senff aus Wien dem Losungsamt zu Händen des Vorderen Losungers („Conseiller et Tresorier“) **Georg Christoph Kress von Kressenstein und Kraftshof** [76] (Bild 12) von einer Tafelrunde des holländischen Reichshofratsgesandten mit den Prinzen von Sachsen-Gotha und Anhalt-Zerbst, die in kaiserlichen Diensten standen.



Abb. 12: Adresse des Diplomatschreibens um den Stellenwert der Nürnberger Lebkuchen in Wien, 1730. **Bild:** StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1333

So „kamen denn auch in fine die Nürnberger Lebkuchen mit auf die bahn, und wurden dieselben umb so mehr gelobt, als hochbesagte S.e Excellenz nach einigen piecen von denen jenigen, so ihnen schier fast vor einem jahr praesentiret [worden waren, diese] unter anderem confect mit auf die tafel setzen laßen. Wann nun bey deren genießung dieselbe, ohnerachtet die nimmer recht frisch waren, de novo durchgängige approbation gefunden. Und dahero jedermann verlangen bezeiget, einige parthie davon zu haben, auch deßhalben eine bestellung zu machen.“ [77] Um den erhöhten Bedarf zur Sommers- wie Winterszeit an den weithin geschätzten Lebkuchen mit oft kurzfristigen Bestellungen durch Nürnbergs Agenten in Wien, Regensburg, Frankfurt/Main, Wetzlar oder an den Tagungsorten der Kreis- und Reichstage zuverlässig zu decken, bedurfte es vor Ort eines eingespielten Liefer- und Produktionssystems. Das Losungsamt vertraute hier gänzlich der Logistik der Pfragnerfamilie Ottendörffer, die auf Verlangen auch die Fracht organisierte, Frachtkosten übernahm und die vor allem dank der Kontakte zu vielen Lebküchnern beste Qualität zu überschaubaren Preisen garantierte. Die Kostenentwicklung kann man einer größeren Lieferung (Bild 13) des Jahres 1726 entnehmen. Der Stückpreis für Lebkuchen mit und ohne Mandeln variierte damals je nach Ausführung und Größe zwischen 1 ½ und 30 Kreuzern. Die begehrtesten Stücke entsprachen den Preisklassen von 20, 15, 10 und 1 ½ Kreuzern. Die Herstellung einer Lebkuchentransportkiste kostete 1726 weitere 22 Kreuzer.

Diese Preise blieben „laus deo“ in der ersten Hälfte des 18. Jahrhundert weitgehend stabil, auch wenn die Liefermengen mal nach Stück-, mal nach Pfundpreisen berechnet wurden. Einzellieferungen aus dem Hause Ottendörffer an die Wiener Reichshofräte und ihre Familien konnten insgesamt durchaus die Marge von dreißig Gulden überschreiten. (Bild 14) Innerhalb der Variabilität dinglicher „Verehrungen“ kam den Nürnberger Lebkuchen ein hoher Stellenwert zu, wozu auch, gendenspezifisch interessant, die Frauen der gesellschaftlichen Oberschicht einen großen Anteil beitrugen. 1743 bestätigte ein Hilferuf aus Wien nach Lebkuchennachschub zum wiederholten Mal die Vorliebe der Damenwelt für das verführerische Naschwerk aus Nürnberg. Da „die mehresten frauen reichs-hofrätinnen ein großes verlangen nach Nürnberger leb-kuchen zu erkennen gegeben; So habe mir die gnädig zusendung in circa 6 à 7 dutzendt von der dicken gattung mittlerer größe gehorsamst ausbitten sollen.“ [78] Die angemahnte Lieferung bezahlte das Losungsamt am 17. Januar 1743 mit 14 Gulden und 20 Kreuzern.

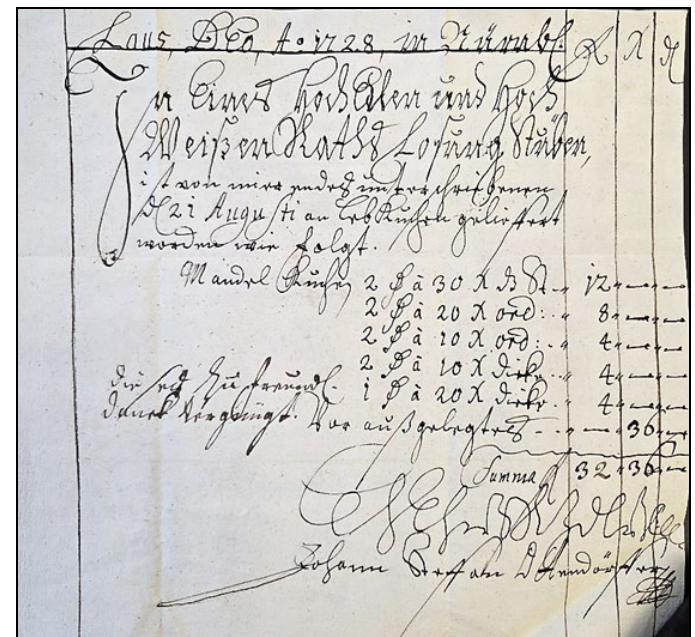
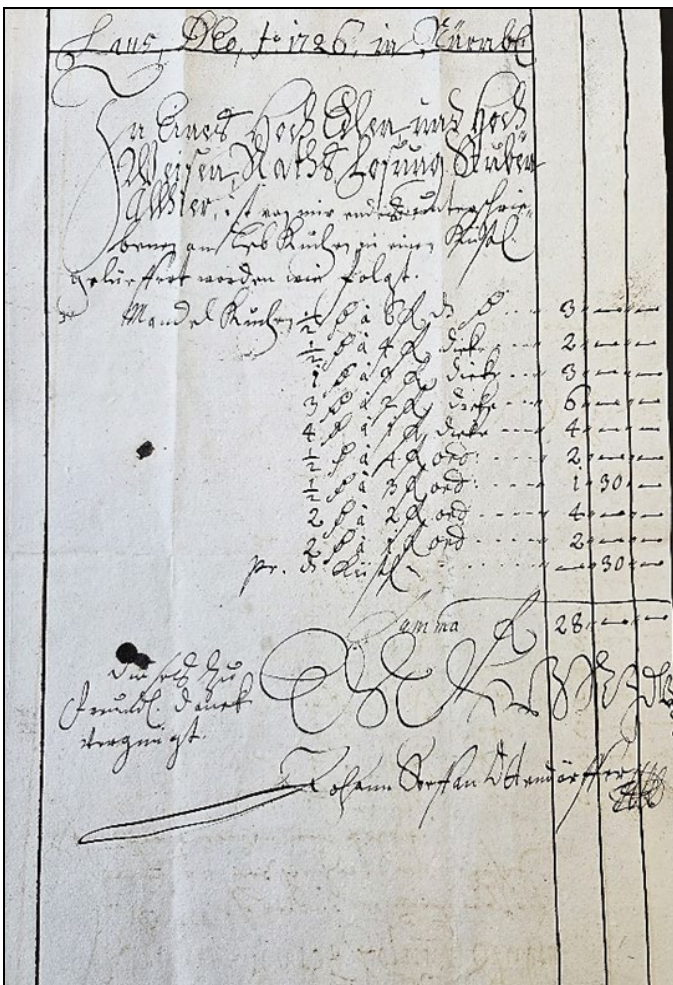


Abb. 13: Lebkuchenzustellung an das Losungsamt („lebkuchen in einem küstl“) durch den Pfragner Johann Stefan Ottendörffer, 1726. Bild: StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1333.

Abb. 14: Lebkuchenabrechnung des Hauses Ottendörffer über 32 Gulden gegenüber dem Losungsamt vom 21. August 1728. Bild: StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1333.

4. Ergebnisse

Korruption in der alteuropäischen Gesellschaft war beileibe kein unbekanntes Phänomen und die Annahme, dass in ökonomisch lukrativen Regionen und Städten Korruption unter den verniedlichenden oder euphemistischen Bezeichnungen eine besondere gesellschaftliche Bedeutung innehatte, liegt auf der Hand. Als korruptionsspezifische Umschreibungen dienten den Kanzleien vielfach Worte wie „Verehrung“, Aufwartung, Güte, Geschenk, Offerte („Offertierung“), „Handsalbe“, Seilschaft oder Schmiergeld beziehungsweise wohlklingende Romanismen wie „Douceur“ seit der Zeit des frankreichnahen Absolutismus. Die von Jans Ivo Engels verfassten handbuchartigen Beiträge zur Korruption [79] nannten zudem einleitend die Alltagsweisheit, Korruption sei das zweitälteste Gewerbe der Welt. Zählt das allgemeine gesellschaftliche Korruptionsverhalten in den Städten und Territorien des Alten Reiches heute nicht mehr zu den dringlichen Forschungsdesideraten, so wissen wir gleichermaßen wenig über ihre konkrete Ausformung in

frühneuzeitlicher Verwaltung und Regierungsverantwortung vor Ort^[80]. Für die Reichsstadt Nürnberg und speziell über die hier einschlägigen weitläufigen Kontakte des Losungsamts ist das Thema neu und verdient angesichts der exzellenten archivalischen Überlieferung eine monographische Darstellung. Sie konnte hier in einem ersten Themenzugriff freilich nicht geboten werden, aber der ernstzunehmende Fingerzeig auf Künftiges bleibt bestehen. In die richtige Richtung ging bisher Christoph Gunkel in seiner Studie über die diplomatische Mission beim Westfälischen Friedenskongress seitens der rechtsgelehrten Nürnberger Verhandlungsführer Jobst Christoph Kreß von Kressenstein (1597–1663) und Tobias Oelhafen von Schöllnbach (1601–1666), nicht zuletzt dank der Auswertung von Stadtrechnungsbelegen des Losungsamts^[81]. Die wichtigste Schaltstelle für grenzüberschreitende Aktivitäten um Bestechung, „Freundschaft“ und oft prekäre Vorteilsnahme lag für Nürnberg sicherlich im reichsstädtischen Losungsamt. Als Steuerbehörde verfügten die Losunger, die gesellschaftlich in der Mehrzahl dem Patriziat angehörten, über schier unbegrenzte Finanzmittel. Geld und teure Sachgeschenke (insbesondere Lebkuchen und Blumen) waren die Führungsmittel der Handels- und Reichsstadt, um vor den beiden höchsten Reichsgerichten in Wien und Wetzlar günstige Urteile zu erreichen. Außerdem wusste man Diplomaten, Agenten und Ratskonsulenten entsprechend zu belohnen, wenn sie die Interessen des Rats und der Bürgermeister in ungezählten Kreis- und Reichstagen mit Verve vertraten. Zuletzt spielte dabei vor allen der von 1663 bis 1806 zu Regensburg immerwährend tagende Reichstag eine Hauptrolle, wenn auch bisweilen Nürnbergs Kreisdeputierte im Fadenkreuz der „Verehrungen“ standen.

References

1. Michael Diefenbacher, Nürnberg wird bayerisch – ein Überblick; Helge Weingärtner, Die Selbstverwaltung der Reichsstadt Nürnberg; Walter Bauernfeind, Nürnberg 1806 bis 1818 – Politik und Verwaltung; Christine Sauer, Die Stadtbibliothek Nürnberg zwischen 1786 und 1835 – Vom Schatz im Dunkeln zur Bürgerbibliothek, in: Ders./ Gerhard Rechter (Hg.), Vom Adler zum Löwen. Die Region Nürnberg wird bayerisch 1775–1835 (Ausstellungskatalog des Stadtarchivs Nürnberg 17) Nürnberg 2006, S. 11–28, 29–42, 43–59 und 177–197. Zu den kleineren fränkischen Reichsstädten vgl. Uwe Müller, Schweinfurt – Von der kaiserlich freien Reichsstadt zur königlich bayerischen Stadt zweiter Klasse; Gerhard Rechter, Windheim 1803 – Ende einer Reichsstadtherrlichkeit?; Karl Borchardt, Rothenburg ob der Tauber 1793 – 1818. Vom reichsstädtischen Kleinstaat zur bayerischen Grenzstadt, in: Rainer A. Müller/ Helmut Flachenecker/ Reiner Kammerl (Hg.), Das Ende der kleinen Reichsstädte 1803 im süddeutschen Raum (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Beihefte B/27), München 2007, S. 139–163, 164–210 und 211–230. Genereller und für andere Regionen: Klaus-Peter Schroeder, Das alte Reich und seine Städte. Untergang und Neubeginn: Die Mediatisierung der oberdeutschen Reichsstädte im Gefolge des Reichsdeputationshauptschlusses 1802/03, München 1991; Peter Blickle (Hg.), Die Mediatisierung der oberschwäbischen Reichsstädte im europäischen Kontext (Oberschwaben – Geschichte und Kultur 11), Epfendorf 2003.
2. Zur reichsstädtischen Überlieferung: Wolfgang Wüst (Hg./ Marina Heller (Red.): Die „gute“ Policey im Reichskreis. Zur frühmodernen Normensetzung in den Kernregionen des Alten Reiches, Bd. 7: Policeyordnungen in den fränkischen Reichsstädten Nürnberg, Rothenburg o.d. Tauber, Schweinfurt, Weißenburg und Windsheim, Erlangen 2015.
3. Stefanie Leberle, Gesetzgebung und Rechtsprechung zur Wirtschaftskriminalität in den frühneuzeitlichen Reichsstädten Augsburg, Nördlingen und Memmingen, in: Anja Amend-Traut/ Hans-Joachim Hecker/ Hans-Georg Hermann (Hg.), Handel, Recht und Gericht in Mittelalter und Neuzeit. Die Reichsstadt Nürnberg im regionalen und europäischen Kontext (Nürnberger Forschungen 32), Nürnberg 2021, S. 123–146.
4. Stefan Mühlhofer, Die Politik der fränkischen Reichsstädte auf den Reichstagen von 1521–1555 (Historische Studien 487), Husum 2006.
5. Oswald von Gschliesser, Der Reichshofrat (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte des ehemaligen Österreich 33), Wien 1942; Wolfgang Sellert (Hg.), Reichshofrat und Reichskammergericht. Ein Konkurrenzverhältnis (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich 34), Köln u. a. 1999; Eva Ortlieb, Reichshofrat und Reichstage, in: Thomas Olechowski/ Christian Neschwara/ Alina Lengauer (Hg.), Grundlagen der österreichischen Rechtskultur. Festschrift für Werner Ogris zum 75. Geburtstag, Wien, 2010, S. 343–364; Edgar Liebmann, Reichs- und Territorialgerichtsbarkeit im Spiegel der Forschung, in: Anja Amend-Traut/ Anette Baumann/ Stephan Wendehorst/ Siegrid Westphal (Hg.), Gerichtslandschaft Altes Reich. Höchste Gerichtsbarkeit und territoriale Rechtsprechung (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich 52), Köln u. a. 2007, S. 151–172.
6. In unvollständiger Auswahl: Bettina Dick, Die Entwicklung des Kameralprozesses nach den Ordnungen von 1495–1555 (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich 10), Köln u.a. 1981; Filippo Ranieri, Recht und Gesellschaft im Zeitalter der Rezeption: Eine rechts- und sozialgeschichtliche Analyse der Tätigkeit des Reichskammergerichts im 16. Jahrhundert, 2 Teilbände (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich 17, 1 und 2), Köln u.a. 1986; Bernhard Diestelkamp, Recht und Gericht im Römischen Reich (Ius Commune, Sonderband 122), Frankfurt a. Main 1999; Peter Oestmann, Rechtsvielfalt vor Gericht: Rechtsanwendung und Partikularrechte im Alten Reich (Rechtsprechung. Materialien und Studien 18), Frankfurt a. Main 2002; Erik Oliver Mader, Die letzten „Priester der Gerechtigkeit“: Die Auseinandersetzung der letzten Generation von Richtern des Reichskammergerichts mit der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation (Colloquia Augustana 20) Berlin 2005; Anette Baumann, Advokaten und Prokuratoren. Anwälte am Reichskammergericht, 1690–1806 (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich 51), Köln u.a. 2006; Peter Oestmann, Ein Zivilprozess am Reichskammergericht: Edition und Kommentar einer Gerichtsakte aus dem 18. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich 55), Köln u.a. 2008; Filippo Ranieri, Entscheidungsfindung und Begründungstechnik im Kameralverfahren, in: Peter Oestmann (Hg.), Zwischen

- Formstrenge und Billigkeit. Forschungen zum vormodernen Zivilprozess, Köln u.a. 2009, S. 165–190.
7. Die Erfassung der für Nürnberg vor dem Reichshofrat ausgetragenen Prozesse ist nach wie vor ein Forschungsdesiderat. Dagegen sind die Klagen Nürnbergs vor dem Reichskammergericht für die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv vorhandene Überlieferung in der Reihe Bayerischer Archivinventare vollständig erfasst. Vgl. Manfred Hörner (Bearb.), Bayerisches Hauptstaatsarchiv Reichskammergericht, Bd. 17: Nr. 7309–7912, Buchstabe **N**, Teil 1 (Bayerische Archivinventare 50/17), München 2011; Manfred Hörner (Bearb.), Bayerisches Hauptstaatsarchiv Reichskammergericht, Bd. 18: Nr. 7913–8026, Indices, Buchstabe **N** (Bayerische Archivinventare 50/18), München 2013. Für die Klagen der fränkischen Markgräfter gegen Nürnberg vgl. dagegen: Manfred Hörner / Barbara Gebhardt (Bearb.), Bayerisches Hauptstaatsarchiv Reichskammergericht, Bd. 4: Nr. 1407–1839, Buchstabe **B** (Bayerische Archivinventare 50/4), München 1998.
 8. Johannes Merz, Fürst und Herrschaft. Der Herzog von Franken und seine Nachbarn 1470-1519, München 2000; Roland-Götz Foerster, Herrschaftsverständnis und Regierungsstruktur in Brandenburg-Ansbach 1648-1703. Ein Beitrag zur Geschichte des Territorialstaates im Zeitalter des Absolutismus (Mittelfränkische Studien 2), Ansbach 1975; Reinhard Seyboth, Ansbach, Markgraftum: Politische Geschichte, publiziert am 12.12.2016, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Ansbach,_Markgraftum:_Politische_Geschichte> (2.02.2026).
 9. Rainald Becker/ Iris von Dorn (Hg.), Politik – Repräsentation – Kultur. Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth 1644-1712 (Archiv für Geschichte von Oberfranken, Sonderband), Bayreuth 2014; Richard Winkler, Bayreuth-Kulmbach, Markgraftum: Politische Geschichte, publiziert am 17.12.2014; in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayreuth-Kulmbach,_Markgraftum:_Politische_Geschichte (02.02.2026)
 10. Staatsarchiv Nürnberg (**künftig: StAN**), Reichsstadt Nürnberg, Differentialakten 330.
 11. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Differentialakten 341.
 12. URL: https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank?tx_gwreperories_frontend%5Baction%5D=search&tx_gwreperories_frontend%5BarchiveId%5D=7&tx_gwreperories_frontend%5Bcontroller%5D=Archive (aufgerufen am 02.02.2026).
 13. StAN, Ansbacher Archivalien 15523; Fürstentum Ansbach, Justizamt Uffenheim 67, Reichsstadt Nürnberg, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1242, 1333, 1422 und 1527.
 14. Valentin Groebner, Gefährliche Geschenke. Ritual, Politik und die Sprache der Korruption in der Eidgenossenschaft im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit, Konstanz 2000; Franz Quarthal, Korruption in Gesellschaft und Staat des Ancien Régime, in: Sozialwissenschaftliche Informationen 16 (1987), Nr. 1, S. 41–46.
 15. Hier und im Folgenden vgl. Oswald von Gschließer/ Susanne Gmoser (Bearb.), Chronologische Liste der Reichshofräte, Wien 2014, S. 109, 117, 129 und 138.
 16. Michael Achatius von Kirchner, seit 1696/97 Reichshofrat.
 17. Heinrich von Heuwel, seit 1694 Reichshofrat.
 18. Friedrich von Binder, seit 1687 Reichshofrat.
 19. Franz Wilderich von von Mens(ß)hengen, seit 1700 Reichshofrat.
 20. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1242.
 21. Manfred Hörner / Barbara Gebhardt (Bearb.), Bayerisches Hauptstaatsarchiv Reichskammergericht, Bd. 4: Nr. 1407–1839, Buchstabe **B** (Bayerische Archivinventare 50/4), München 1998, Nr. 1541 bis 1599.
 22. Sie war die Gattin des von 1698 bis 1730 amtierenden Kammerpräsidenten Graf Franz Adolf Dietrich von Ingelheim (1659–1742).
 23. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1333, Schreiben aus Wetzlar vom 11. Februar 1726.
 24. Ebenda, Schreiben von Christoph Wilhelm Trifeldt vom 26. August 1729.
 25. Jürgen Durynek, Korruptionsdelikte (§§ 331 ff. StGB). Reformdiskussion und Gesetzgebung seit dem 19. Jahrhundert (Juristische Zeitgeschichte, Abt. 3, Bd. 31), Berlin 2008; Robert Bernsee, Moralische Erneuerung. Korruption und bürokratische Reformen in Bayern und Preußen, 1780–1820, Göttingen 2017; Philip Harling, The Waning of “Old Corruption”. The Politics of Economical Reform in Britain, 1779–1846, Oxford 1996.
 26. Zu den Zitaten und Text vgl. Wolfgang Sellert, Justiz- und Juristenschelte – ikonographisch in Vergangenheit und Gegenwart, in: Andreas Deutsch/ Gernot Kocher/ Heiner Lück (Hg.), Rechtssprache und Rechtsikonographie (Signa Ivris 21. Gedenkschrift für Clausdieter Schott), Halle (Saale) 2026, S. S. 65–113, insbesondere S. 69, 71.
 27. Zum reichsstädtischen Gremien- und Behördenaufbau vgl. Peter Fleischmann, Rat und Patriziat in Nürnberg: Die Herrschaft der Ratsgeschlechter vom 13. bis zum 18. Jahrhundert, (Nürnberger Forschungen 31, 1–3), Nürnberg 2008: Bd. 1. Der Kleinere Rat/ Bd. 2. Ratsherren und Ratsgeschlechter/ Bd. 3. Ratsgänge (1318/23 bis 1806/08), Register und Verzeichnisse. Speziell zum Losungsamt vgl. Peter Fleischmann, Zwei Losunger, in: Peter Fleischmann, Rat und Patriziat in Nürnberg, Bd. 1 (31,1), S. 83–90.
 28. Von Stube, „*stuba*“ oder Stuben ist in dieser Bedeutung laut dem Deutschen Rechtswörterbuch (DRW) die Rede bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Noch 1794 hieß es: „*der cämmerey-cassen-diener muß an jedem tage in den bestimmten stunden sich in der ihm angewiesenen stube aufhalten*“. Vgl. Novum corpus constitutionum Prussico-Brandenburgensium praecipue Marchicarum, oder Neue Sammlung Königlich-Preußischer und Churfürstlich-Brandenburgischer, sonderlich in der Chur- und Marck-Brandenburg, wie auch andern Provinzien, publicirten und ergangenen Ordnungen, Edicten, Mandaten, Rescripten, Bd. IX (1791 bis 1795), Berlin 1796, Sp. 2279.
 29. Wolfgang Wüst, Nürnberger „*douceurs*“ – Diplomatie im Losungsamt mit Zitronen, Blumen und Lebkuchen, in: Erich Schneider (Bearb.), Altfränkische Bilder, NF, 21. Jahrgang 2026, Würzburg 2025, S. 25–28.

30. Zu den städtischen Außenbeziehungen vgl. beispielsweise: Hiromi Abe, „Außenpolitik“ der Reichsstadt Nürnberg im 15. Jahrhundert. Korrespondenz und Gesandtschaften des Nürnberger Rates (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte 79), Neustadt an der Aisch 2022.
31. Ruth Bach-Damaskinos, Gartenlust und Augenschmaus – Vor 300 Jahren verfasste Johann Christoph Volkamer sein Hesperidenbuch, in: Norica. Berichte und Themen aus dem Stadtarchiv Nürnberg 4 (2008), S. 24–31.
32. Wolfgang Wüst, Citronen, Pomeranzen und Tabak – Exotik in Nürnbergs Gärten und Fluren der frühen Neuzeit, in: Nürnberger Altstadtberichte 48, Nürnberg 2023, S. 72–80; Ders., Citronen, Pomeranzen, Spargel, Tabak: Exotik im Acker und Garten – Anbau und Konsum in frühen Quellen, in: Sabine Wüst (Hg.): *Fabrica Historiae. 50 Wege zur Landesforschung. Festschrift zum Rubin-Doktorat von Wolfgang Wüst* (1982–2022), Bd. 2, Regensburg 2022, S. 1185–1219.
33. Martina Switalski, Landmüller und Industrialisierung. Sozialgeschichte fränkischer Mühlen im 19. Jahrhundert (Internationale Hochschulschriften 450), Münster (Waxmann) 2005, S. 105–112. Hier werden die Pfragner auch als Zwischenhändler bezeichnet.
34. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1333, Schreiben von herrn Dr. Walther vom 23. August 1721.
35. In Auswahl: StAN, Reichsstadt Nürnberg, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1242, 1333, 1422 und 1527.
36. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1333, französisches Begleitschreiben zu den Kaufverhandlungen von 1724.
37. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1422, Rechnungsextrakt vom 11. Mai 1741.
38. Es handelt sich um Graf Johann Joseph Wilhelm von Wurmbrand-Stuppach (1670–1750). Er hatte in Leipzig und Utrecht Geschichte und Staatsrecht studiert, war Obererblandesküchenmeister im Herzogtum Steiermark sowie zweimaliger Präsident des Reichshofrats.
39. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1333. Bericht vom 11. September 1724.
40. Der Begriff war unter reichsständischen wie landsässigen Gebieten des Alten Reichs gleichermaßen geläufig um Geschenke, Lohn oder Zusatzleistungen, die über Trinkgelder hinausgingen, zu deklarieren. Verehrungen konnten in Geld, Edelmetallen, Naturalien (Wein, Bier, Lebkuchen und anderes Edelgebäck) oder in anderen Luxusgütern erfolgen. Vgl. für Wein-Verehrungen beispielsweise: Isabella Hödl-Notter, *Der Wein des Fürstbischofs. Der Weinbergbesitz des Hochstifts Freising als Studie zur Herrschaftsverfassung der geistlichen Staaten im Alten Reich (1612–1802/03)*, München 2016, S. 82–84.
41. Constantin von Wurzbach, Wurmbrand-Stuppach, Johann Wilhelm Graf, in: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, 58. Theil, Wien 1889, S. 306–309; Hans von Zwiedineck-Südenhorst, Wurmbrand, Johann Wilhelm Graf von, in: *Allgemeine Deutsche Biographie (= ADB)* 44, Leipzig 1898, S. 335–338.
42. Vgl. hierzu das breit gestreute Oeuvre von Helmut-Eberhard Paulus. Zu seinem Schriftenverzeichnis bis 2024 vgl. *Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten* (Hg.), *Bleibende Werte. Schlösser und Gärten, Denkmale einer Kulturlandschaft: Festschrift für Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus*, Regensburg 2017, S. 274–300.
43. Zum diplomatischen Verhältnis fränkischer Reichsstände am Beispiel der Fürstbistümer Bamberg und Würzburg zum Regensburger Reichstag vgl. neuerdings: Florian Zwießler, *Geistliche Fürsten und der Reichstag: Die Hochstifte Bamberg und Würzburg als Akteure der Reichspolitik Mitte des 18. Jahrhunderts (= Bibliothek Altes Reich, 41)*, Berlin / Boston 2023. Vg. Ferner: Harriet Rudolph/ Astrid von Schlachta (Hg.), *Reichsstadt – Reich – Europa. Neue Perspektiven auf den Immerwährenden Reichstag zu Regensburg (1663–1806)*, Regensburg 2005.
44. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1333, Rechnung vom 6. August 1721.
45. Evelyn Brockhoff/ Michael Matthäus (Hg.), *Die Kaisermacher. Frankfurt am Main und die Goldene Bulle, 1356–1806, Aufsätze. Eine Ausstellung des Instituts für Stadtgeschichte, des Historischen Museums, des Dommuseums und des Museums Judengasse vom 30. September 2006 bis 14. Januar 2007*, Frankfurt am Main 2006.
46. Werner Wilhelm Schnabel (Hg.), *Athena Norica. Bilder und Daten zur Geschichte der Universität Altdorf, Nürnberg 2012 – gff digital: Reihe A (Digitalisierte Quellen) /3, B8260*; Werner Wilhelm Schnabel, *Universität Altdorf (1580/1622-1809)*, publiziert am 31.10.2022; in: *Historisches Lexikon Bayerns*, URL: <[https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Universität_Altdorf_\(1622-1809\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Universität_Altdorf_(1622-1809))> (06.02.2026)
47. Zu diesem noch immer ungenügend erforschten Feld vgl. Erich Landsteiner, *Wenig Brot und saurer Wein: Kontinuität und Wandel in der zentraleuropäischen Ernährungskultur im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts*, in: Wolfgang Behringer / Hartmut Lehmann / Christian Pfister (Hg.), *Kulturelle Konsequenzen der "Kleinen Eiszeit" = Cultural consequences of the „Little Ice Age“* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 212), Göttingen 2005, S. 87–147.
48. Wolfgang Wüst, „*Wein, der sich rechnete ...*“: Ein liquides Zahlungsmittel süddeutscher Klöster und Stifte, in: Andreas Otto Weber/ Jesko Graf zu Dohna (Hg.), *Geschichte des fränkischen Weinbaus. Von den Anfängen bis 1800 (Franconia 4. Beihefte zum Jahrbuch für fränkische Landesforschung)*, München 2012, S. 203–223, hier: S. 203 f.
49. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1527, Protokoll der Vorderen Losung vom 17. Juni 1765.
50. URL: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nachstammbelege.html?permaLink=1761_schmidt;79#ID_1761_schmidt_79 (aufgerufen am 02.02.2026).
51. Hans Kreutzer, *Alte Maße und Gewichte in Mittelfranken*, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken* 86 (1971), S. 302–352.
52. Die Volumenmaße variierten von Region zu Region.
53. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1527, Lieferschein vom 20. August 1765.
54. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1242, „*Herrn Dr. Hochmans verehrungen zu Wien von anno 1691 biß 1706*“

- betr.*“
55. Wolfgang Wüst, Citronen, Pomerantzen und Tabak (wie Endnote 32), S. 72–80.
 56. Österreichisches Staatsarchiv (AT-OeStA), Haus-, Hof- und Staatsarchiv (**künftig: HHStA**) Wien, Reichshofrat (RHR) und Reichskanzlei (RK), Verfassungsakten, RHR 28-29-16, Reichshofratsstelle für Heuel (Heuwel).
 57. Bittermelone (*Momordica*).
 58. Indische Bibernelle.
 59. Auberginen, ital. melanzane.
 60. Orientalischer Knöterich.
 61. Rispen-Fuchsschwanz (*Ameranthus cruentus*).
 62. Nelken (mhd. *Negelkin*).
 63. Lichtnelken (*Lychnis*).
 64. Gefüllter Feldrittersporn (*Consolida*).
 65. Veilchen (*Viola*).
 66. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1333, „*Samenwerck*“ von 1731.
 67. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1242.
 68. Alberta Cazzani, Il paesaggio agrario dell’alto Garda bresciano e i suoi prodotti storici: un patrimonio da recuperare e valorizzare, in: *Ri-Vista. Ricerche per la progettazione del paesaggio XIII/2* (2015), S. 18–41.
 69. Johann Christoph Vol(c)kamer (Hg.), *Nürnbergische Hesperides Oder Gründliche Beschreibung Der Edlen Citronat, Citronen, und Pomerantzen-Fru^chte [...]*, Bd. 1, Nürnberg (Verlag: Johann Andréa Endrers seel. Sohn und Erben) 1708, S. 32. Zur Überlieferung vgl. Heinrich Hamann, Vorwort zum, in: Harri Günther (Hg.), *Nachdruck/Reprint des ersten Bandes (nach dem Exemplar der Sächsischen Landesbibliothek Dresden) von Volkamers „Nürnbergische Hesperides“ (Bibliotheca Hortensis 3)*, Leipzig 1986, S. 2–17.
 70. Anton Schindling, Bei Hofe und als Pomeranzenhändler: Italiener im Deutschland der Frühen Neuzeit, in: Klaus J. Bade (Hg.), *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*, München 1992, S. 287–294, hier: S. 292.
 71. Oswald von Gschließer/ Susanne Gmoser (Bearb.), *Chronologische Liste der Reichshofräte (wie Endnote 15)*, S. 120.
 72. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1242.
 73. Ebenda.
 74. Caspar Wilhelm Scultelus, *Catalogus aller Sorten Agrumi oder Welschen früchte, welche in unserm Lande Schlesien an Citronaten, Citronen und Pomerantzen befindlich, und davon die meisten in diesem Garten anzutreffen sind [...]*, s.l. 1731. Exemplar: Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (= SLUB) Dresden, Botan. 348, misc. 3.
 75. Grundlegend: Sabine Wüst, *Kostbarkeiten aus aller Welt auf einer Oblate – Nürnberger Lebkuchen*, in: Dies. (Hg.), *Schätze der Welt aus landeshistorischer Perspektive. Festschrift zum 65. Geburtstag von Wolfgang Wüst, St. Ottilien 2018*, S. 321–335. Für Nürnberg: Sigfried Zelnhefer, Nürnberg. Ein Stadtportrait in 50 Kapiteln, Cadolzburg 2024, S. 26–31.
 76. Peter Fleischmann, Rat und Patriziat in Nürnberg (wie Endnote 27), Bd. 31/3, S. 1742.
 77. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1333, Bestellung vom 25. März 1730.
 78. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, Stadtrechnungsbelege, Bündel 1422, Schreiben vom 10. Januar 1743.
 79. Jens Ivo Engels, Politische Korruption in der Moderne. Debatten und Praktiken in Großbritannien und Deutschland im 19. Jahrhundert, in: *Historische Zeitschrift* 1/2006, S. 313–350; Ders., *Kleine Geschichte der Korruption*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte (künftig: APuZ)*. Beilage der Wochenzeitung „Das Parlament“, 71. Jahrgang, 19–20/2021, Ausgabe vom 10. Mai 2021, S. 4–9, hier: S. 4.
 80. Erwin K. Scheuch, Die Mechanismen der Korruption in Politik und Verwaltung, in: Hans Herbert von Arnim (Hg.), *Korruption. Netzwerke in Politik, Ämtern und Wirtschaft*, München 2003, S. 31–75; Oskar Kurer/ Sefik Bahadır (Hg.), *Korruption und Governance aus interdisziplinärer Sicht. Ergebnisse eines Workshops des Zentralinstituts für Regionalforschung vom Mai 2001 (Schriftenreihe des Zentralinstituts für Regionalforschung der Universität Erlangen-Nürnberg 37)*, Neustadt a.d. Aisch 2003.
 81. Christoph Gunkel, Jobst Christoph Kreß von Kressenstein und Tobias Oelhafen von Schöllnbach beim Westfälischen Friedenskongress, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 79/80 (2020), S. 55–93.